

# **Predigtim Kulturgottesdienst „Orlacs Hände“**

## **Stummfilm mit Livebegleitung durch Nando Rodriguez**

Liebe Gemeinde,

Glauben Sie fragte man mich  
An ein Leben nach dem Tode  
Und ich antwortete: ja  
Aber dann wusste ich  
Keine Antwort zu geben  
Wie das aussehen sollte  
Wie ich selber  
Aussehen sollte  
Dort  
Ich wusste nur eines  
Keine Hierarchie  
Von Heiligen auf goldenen Stühlen  
Sitzend  
Kein Niedersturz  
Verdammter Seelen  
Nur  
Nur Liebe frei gewordene  
Niemals aufgezehrte  
Mich überflutend  
Kein Schutzmantel starr aus Gold  
Mit Edelsteinen besetzt  
Ein spinnenwebenleichtes Gewand  
Ein Hauch  
Mir um die Schultern  
Liebkosung schöne Bewegung  
Wie einst von thyrrhenischen Wellen ...  
Wortfetzen  
Komm du komm  
Schmerzweh mit Tränen besetzt  
Berg- und Talfahrt  
Und deine Hand  
Wieder in meiner  
So lagen wir lasest du vor  
Schlief ich ein  
Wachte auf  
Schlief ein  
Wache auf  
Deine Stimme empfängt mich  
Entlässt mich und immer  
So fort  
Mehr also, fragen die Frager  
Erwarten Sie nicht nach dem Tode?  
Und ich antwortete  
Weniger nicht.

(Marie Luise Kaschnitz: „Ein Leben nach dem Tode“)

Liebe Gemeinde,

Und da wusste ich keine Antwort zu geben, wie das aussehen sollte. Wie ich selber aussehen sollte dort...

Wissen Sie es?

Ich nicht.

Und der einzige, der je von dort zurückgekommen ist, hat es nicht verraten.

Nur, dass da was kommen wird, das wurde uns versprochen und dass es gut sein wird.

Und so bleibt ganz viel Platz für unsere Phantasie und unsere Wünsche.

Ich schließe gerne so Beerdigungsansprachen. Ein Bild malen, wie es sein wird, wenn wir den Verstorbenen im Himmel wiedersehen werden. Und natürlich hat der Opa dann seine blaue Latzhose an, wie die Enkel es mir von ihm berichtet haben. Und der Oma streifen Katzen um die Beine, der Ehemann ruft um die Ecke, dass er schon Kaffee gekocht hat, so wie er es für seine Frau in dieser Welt jeden Nachmittag getan hat.

Es gibt eine Kontinuität des Guten. Zumindest stelle ich mir das so vor. Und es ist auch ein tröstendes Bild für die Hinterbliebenen.

Ich lüge nicht, wenn ich das so erzähle, weil ich es selber glaube.

Aber beweisen kann ich es nicht.

Und wenn ich mir Schützenhilfe holen wollte beim Apostel Paulus, dann hilft mir das nicht weiter. An einer Stelle schreibt er, dass wir alle einen neuen Körper haben werden in Gottes Reich und an anderer Stelle schreibt er im gleichen Brustton der Überzeugung davon, dass es eine Kontinuität von irdischem zum himmlischen Körper sein wird.

Als Jesus Maria Magdalena am Ostermorgen erscheint, da erkennt sie ihn nicht am Aussehen. Doch als er am selben Tag den Jüngern erscheint, da ist es der Körper, der gekreuzigt wurde mitsamt den Malen der Nägel.

Wenn sie also vom Pastor wissen wollen, wie es sein wird, so sind sie bei mir falsch. Ich kann nur davon erzählen, wie ich es mir aus meinen Wünschen und Sehnsüchten zusammenbastele.

Und ich kriege es in meinen Gedanken nicht anders hin, als mir vorzustellen, dass etwas vom Körper bleibt. Dass wir uns wiedererkennen werden.

Denn ich als Mensch bin mehr als nur meine Seele. Geist und Körper gehören genauso zu mir. Und so kann ich es mir im Himmel ohne Körper schlicht und einfach gar nicht vorstellen

Denn meine Seele und mein Geist werden auf dieser Erde geprägt durch das, was ich mit und in diesem Körper erlebe.

Im Normalfall ist es nicht so schwer, sich den Himmel in einer leiblichen Kontinuität vorzustellen.

Und wenn es kein Normalfall ist?

Wenn mein Körper nicht mehr so ist, wie ich geboren wurde? Wenn ein Körperteil nach einem Unfall fehlt? Oder bei einer Transplantation ausgetauscht wurde.

Wie ist es dann im Himmel? Hüpfе ich dann einbeinig durch die Ewigkeit? Bekomme ich ein neues Bein? Oder wartet im Himmel mein altes Bein auf mich?

Absurde Gedanken? Darauf kommt doch niemand?

Das haben mir zumindest die Ärzte in der Medizinischen Hochschule Hannover gesagt. Drei Monate habe ich dort in der Krankenhausesseelsorge gearbeitet. Und aus ihrer Warte haben die Ärzte auch Recht. Zumindest sprechen die Patienten nicht mit den Ärzten darüber. Denn die Angst, für bekloppt gehalten zu werden, ist groß. Aber fast jeder Transplantations und Amputationspatient mit dem ich gesprochen habe, hat sich solche Gedanken gemacht.

Das Gespräch das mir am besten in Erinnerung geblieben ist, war mit einer Frau um die 80, der diabetesbedingt ein Bein abgenommen wurde. Eine kluge Frau mit einem grandiosen Humor.

Als wir darüber sprachen, dass man ihr Bein hätte beerdigen können anstatt im Klinikmüll zu entsorgen antwortete sie ganz trocken: „Tja, dann stünde ich ja sozusagen schon mit einem Bein im Grab...“

Auch die Idee, ihr Bein könnte ja schon im Himmel ohne sie rumhüpfen kam von ihr.

Aber bei allem Lachen dieses Nachmittages hat sie die Überlegungen sehr ernst genommen. Vor allem hat sie meinen Blick in eine andere Richtung gelenkt. Wenn der Körper denn mit in den Himmel geht, dann gehöre dieser Körper ja zu ihrer Identität. „Bin ich jetzt – ohne Bein - weniger Anneliese Brack?“.

Da wusste ich keine Antwort drauf.

“Wo ich überall mit diesem Bein schon gewesen bin“, fuhr sie fort. Ihr Mann hätte ihre schlanken Beine sehr geliebt...

Und je mehr sie erzählte, desto deutlicher wurde für mich, wie sehr unsere Identität mit dem Körper zusammenhängt.

Das nächste Gespräch war mit einem Herztransplantierten.

Und der musste nicht nur den Verlust eines Körperteiles verarbeiten, sondern auch noch einen fremden akzeptieren.

„Das Herz, das für meine Frau schlug, das habe ich nicht mehr. Schlägt dieses fremde Herz jetzt auch noch für sie?“

Oder ein Lungentransplantiertes, der sagte, er hätte in seinem ganzen Leben noch keine Zigarette geraucht und jetzt hat er eine Raucherlunge bekommen.

Ein Alkoholiker, dem ein Teil der Leber abgenommen wurde und der regelrecht ein schlechtes Gewissen gegenüber seinem Organ zeigte.

Was mir in all den Gesprächen auffiel, war, dass die Betroffenen zum einen viele Sprichwörter gebrauchten, die mit Körperteilen zusammenhängen und zum anderen ganz oft Romane und Filme zitierten, um ihre Gedanken und Gefühle zu äußern.

Wie die Psalmen in unseren Gottesdiensten uns Worte und Bilder leihen, für das, was wir selbst nicht auszudrücken vermögen.

Denn Künstler haben die Freiheit, auch das Absurdeste durchzuspielen.

Einer dieser Filme war „Orlacs Hände“, den wir im Anschluss gemeinsam sehen werden.

Der Pianist Paul Orlac verliert bei einem Zugunglück beide Hände. Ein befreundeter Arzt transplantiert ihm die Hände eines soeben hingerichteten Mörders.

Und diese Hände entwickeln ein Eigenleben. Es scheint, dass mit den Händen auch ein Teil der Mordlust des früheren Besitzers auf Paul Orlac übergegangen ist. Als ob ein Teil der Identität in den Händen weiterleben würde.

1924 hatte der Film Premiere. Jahrzehnte bevor eine solche Operation medizinisch überhaupt möglich war. Doch einen Großteil der Ängste und Gedanken Orlacs, kannte ich bereits aus den Gesprächen an der Medizinischen Hochschule.

Ob sie diesen Film dem Genre des Horrors, der Phantastik oder der Science-Fiction zuordnen wollen ist letztlich egal. Was viel wichtiger ist, ist, dass in Filmen und Literatur Dinge laut gedacht werden dürfen, die keiner der Patienten sich getraut hat, die behandelnden Ärzte zu fragen.

Von Überlegungen zur Auferstehung kam ich mehr und mehr zu irdischer Problematik. Ist unsere menschliche Identität untrennbar mit unserer

Körperlichkeit verbunden? Ist meine humorvolle Gesprächspartnerin ohne ihr Bein weniger sie selbst? Oder gehört jetzt ihre Einbeinigkeit zu ihrer Identität?

Paul Orlac findet für sich eine Antwort. Die möchte ich nicht vorwegnehmen und ich bin mir sicher, dass dieser expressionistische Stummfilm diese Antwort so eindrücklich zeigt, dass sie keine Erklärung der Bilder von mir brauchen.

Aber wie ist es nun im Himmel? Hüpfst mir Frau Brack auf einem Bein entgegen? Hat sie wieder ihre alten Beine, für die ihr Mann so geschwärmt hat? Oder bekommt sie ein Neues?

Wir werden es eines Tages alle selbst sehen, was auch immer uns erwartet. Für jetzt bleibt nur das Versprechen, dass da etwas kommen wird  
- und dass es gut sein wird.

Mehr also, fragen die Frager  
Erwarten Sie nicht nach dem Tode?  
Und ich antwortete  
Weniger nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pastor Florian Schwarz  
schwarz@kulturgottesdienste.de